

# Hebammen brauchen viel Idealismus

Prämien für Haftpflicht erneut erhöht – Ursula Flagmeier: „Wie ein Mitgliedsbeitrag im Golfclub“

Durch die Anhebung der Prämien der Haftpflichtversicherung müssen in der Geburtshilfe tätige Hebammen ab 1. Juli jährlich über 5000 Euro zahlen. Der Deutsche Hebammenverband sieht die Versorgung gefährdet – auch im Landkreis.

FRANZISKA TOFAUTE

**Ludwigsburg.** Der Versicherungsnehmer Securon – die einzige Versicherung in Deutschland, die eine Gruppenhaftpflicht für freiberufliche Hebammen anbietet – hat eine Erhöhung der Haftpflichtprämien von 20 Prozent beschlossen, wie der Deutsche Hebammenverband (DHV) mitteilt. Begründet wird dies mit den immensen Kostenforderungen der Sozialversicherungsträger bei Schadensfällen – etwa, wenn bei der Geburt etwas passiert –, auch wenn die Zahl der Fälle nicht gestiegen sei.

Insbesondere freiberufliche Hebammen, die in der Geburtshilfe arbeiten, sind von der enormen finanziellen Mehrbelastung betroffen. Viele Kolleginnen haben daher in den letzten Jahren, in denen die Haftpflicht um mehr als das Zehnfache angestiegen ist, die außerklinische Geburtshilfe aufgegeben. Dadurch wird den Schwangeren die Möglichkeit genommen, zu wählen, ob sie ihr Kind in der Klinik, zu Hause oder in einem Geburtshaus zur Welt bringen möchten. Wie Marlen Borgerding, stellvertretende Pressereferentin des Deutschen Hebammenverbandes, erklärt, können Hebammen ihr Kerngeschäft, die Geburtshilfe, nicht mehr ausüben, weil es sich finanziell für sie nicht mehr lohnt.

Christel Scheichenbauer, Vorsitzendes des Hebammenkreisverbandes Ludwigsburg, beurteilt die angespannte Situation der freiberuflichen Hebammen wie folgt: „Ein gewisses Maß an Enthusiasmus und Idealismus braucht man als Hebamme, aber ich möchte mir auch gern etwas zu essen kaufen können.“ Für sie ist neben dem Verlust der Wahlfreiheit des Geburtsortes



Hebamme Ursula Flagmeier aus Hemmingen möchte auch weiterhin gern Hausgeburten anbieten.

Foto: Martin Kalb

eine weitere Schwierigkeit, dass viele Frauen auch im Kreis Ludwigsburg oft nur schwer oder gar keine Hebamme mehr finden. Als weiteren Grund dafür führt sie ein „Generationsproblem“ an, da viele junge Kolleginnen aus der Freiberuflichkeit in die Kliniken abwandern. Dort gebe es im Gegensatz zur Freiberuflichkeit einen geregelten Dienstplan und ein festes Einkommen. Die Gefahren der fehlenden Hebammenbetreuung sind laut

Scheichenbauer ungenügende Vorbereitung auf die Geburt und damit Angst und Verunsicherung der Frauen, der Rückgang des Stillens und die Zunahme von Wochenbettdepressionen.

Im Kreis Ludwigsburg halten zwei freiberufliche Hebammen in der außerklinischen Geburtshilfe die Stellung. Ursula Flagmeier aus Hemmingen – seit 1992 freiberufliche Hebamme – ist eine von ihnen. Sie sieht sich in der komfortablen

Lage, verheiratet zu sein und dadurch weiterhin Hausgeburten anbieten zu können. „Wenn man ganz allein ist, dann ist das viel schwieriger“, meint sie. Im Hinblick auf die erneute Erhöhung der Haftpflicht plant sie, die Rufbereitschaftspauschale für die Geburt anzuheben, um die Mehrausgaben einigermaßen zu decken. Der künftige Beitrag von über 5000 Euro Haftpflicht ist für sie „wie ein Mitgliedsbeitrag im Golfclub – nur, dass man dafür ar-

beiten muss und nicht vorrangig den Spaßfaktor hat.“

Um von ihrer Arbeit als Hebamme leben zu können, muss Ursula Flagmeier 60 Stunden in der Woche arbeiten. Sie bietet das ganze Spektrum der Hebammenbetreuung an: Schwangerenvorsorge, Geburtsvorbereitung, Hausgeburten, Wochenbettbetreuung sowie Stillberatung und Rückbildung. Hinzu kommen noch jede Menge Verwaltungsaufgaben. Zudem hat sie eine Zusatzausbildung als Familienhebamme, um insbesondere Familien in schwierigen Lebensumständen während des ersten Lebensjahres des Kindes zu helfen.

## Fasziniert, wenn ein kleines Kind auf die Welt kommt

Seit 1995 führt Flagmeier außerdem Hausgeburten durch. Sehr gern möchte sie diese weiterhin anbieten: „Ich denke, bei Hausgeburten lässt man den Frauen tatsächlich die Zeit, die sie wirklich brauchen. Ohne Intervention. Und die Frauen dürfen selbst bestimmen, wie sie ihr Kind bekommen.“ Denn laut Ursula Flagmeier ergeben viele Eingriffe Komplikationen und die seien dann hausgemacht. Geburten erlebt sie als etwas sehr Schönes: „Ich finde es immer wieder faszinierend, wenn so ein kleines Kind auf die Welt kommt und alles dran ist.“ Pro Jahr führt sie etwa 20 Hausgeburten durch.

Die Krankenkassen haben im Dezember eine Gebührenerhöhung als Ausgleich zu den gestiegenen Haftpflichtprämien beschlossen. Doch sind dies nach Auskunft des DHV gerade einmal 8,50 Euro mehr pro Geburt. Damit können die immensen Kostensteigerungen durch die Haftpflicht nicht gedeckt werden.

Info Mittlerweile gibt es auch eine Online-Petition an Gesundheitsminister Hermann Gröhe unter dem Titel „Hebammenrettungsplan“ im Internet.

www.Change.org

## REDEN SIE MIT!



Die Beiträge der Bietigheimer, Sachsenheimer und Bönnigheimer Zeitung können Sie jederzeit aktuell im Internet kommentieren und mit anderen Lesern diskutieren. Klicken Sie sich rein und registrieren Sie sich auf [www.bietigheimerzeitung.de](http://www.bietigheimerzeitung.de)

## facebook

Ihre Meinung ist auch auf Facebook gefragt

[www.facebook.com/bietigheimerzeitung](http://www.facebook.com/bietigheimerzeitung)



[bietigheimerzeitung.de/digital](http://bietigheimerzeitung.de/digital)

## Mordversuch: Angeklagter hat Erinnerungslücke

Der 56-Jährige, der in Ludwigsburg seine Frau mit einer Eisenstange schwer verletzte (wir berichteten), hat jetzt angegeben, dass er sich nicht mehr genau an die Tat erinnere.

**Ludwigsburg.** Die Staatsanwaltschaft hat den Mann, der seine Ehefrau mit einer Eisenstange schwer verletzt hat, wegen eines Verbrechens des versuchten Mordes aus „niederen Beweggründen“ angeklagt. Die Frau sei an jenem 13. Juli letzten Jahres zudem arg- und wehrlos gewesen. Die Tatwaffe selbst, das stellte sich am zweiten Verhandlungstag vor der Stuttgarter Schwurgerichtskammer heraus, war ein sogenanntes Radkreuz-Verlängerungseisen, welches man aufsetzt, um die Radbolzen an Fahrzeugen festzuziehen. Es hat ein Gewicht zwischen 500 und 700 Gramm. Damit, so sind sich Mediziner einig, kann man einen Menschen leicht töten.

Ob der Angeklagte dieses vorhatte, wie die Anklage vermutet, weiß er aber nach seinen eigenen Bekundungen selbst nicht. Er sagte am Mittwoch aus, dass sich die Frau, die wie er Kurdin ist, Anfang letzten Jahres von ihm getrennt habe. Ein anderer Mann sei im Spiel gewesen, meinte der Beschuldigte. Sie sei drei Tage lang mit dem anderen Mann zusammengewesen. „Und wenn eine verheiratete Frau

## Eisenstange aus dem Kofferraum geholt

drei Tage zu einem anderen Mann geht, kann ich das nicht gelten lassen“, erklärte er vor Gericht. Gleichzeitig sagte er weinend, er bereue alles.

Am frühen Morgen des 13. Juli sei er von seinem Wohnort Weil im Schönbuch nach Ludwigsburg gefahren, um mit ihr zu reden. Dann habe die Frau ihm plötzlich von ihrem neuen Liebhaber erzählt und sei auf seine Bitten, zu ihm zurückzukehren, gar nicht eingegangen. „Da habe ich dann durchgedreht!“ Während des Gesprächs auf einem Parkplatz in der Friedrichstraße will er aus seinem Kofferraum das Hebeleisen geholt und dann damit wohl zugeschlagen haben. Er habe es erst bemerkt, nachdem die Frau auf dem Boden lag. Wie die Tat geschah, das wisse er nicht mehr.

Mit Hilfe eines psychiatrischen und eines medizinischen Gutachters wollen die Richter der Schwurgerichtskammer in Stuttgart jetzt herausfinden, in welchem gesundheitlichen Zustand der Angeklagte sich zur Tatzeit befand. Er selbst sagte gestern aus, er habe sich in einem Schockbereich befunden. Sollte dies stimmen, könnte er als psychisch krank eingestuft werden und mit einer recht milden Sanktion davon kommen, zusätzlich allerdings mit einer Einweisung in eine geschlossene Klinik. Falls er für gesund eingestuft wird, drohen ihm im Höchsthafte 15 Jahre Haft. **wic**

## Messerstich: Beteiligter stellt sich

Nachdem in der Nacht zum Sonntag an einer Haltestelle in Marbach ein 31-Jähriger durch einen Stich lebensgefährlich verletzt worden war, hat sich jetzt ein Beteiligter gestellt.

**Marbach.** Im Beisein eines Rechtsanwalts hat sich am Dienstagabend ein 36-Jähriger bei der Kriminalpolizei in Ludwigsburg gemeldet. Laut Polizei gestand er, bei einer Auseinandersetzung seinem Kontrahenten, einem 58-Jährigen, eine Stichverletzung im Brustbereich beigebracht zu haben. Seiner Schilderung nach war es wegen eines zurückliegenden Ermittlungsverfahrens wegen Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz bereits während einer Busfahrt vom Marbacher Bahnhof zur Haltestelle in Marbach-Hörmler zu einer verbalen Auseinandersetzung gekommen. Dabei stritten sich der 36-Jährige und ein weiterer Tatbeteiligter, ein 35-Jähriger aus Stuttgart, mit dem 58-Jährigen. Der 35-Jährige ist flüchtig und konnte bislang nicht angetroffen werden, so die Polizei.

Wie der 36-Jährige angab, soll ihn das Opfer zuvor mit einer Axt angegriffen haben. Die Kriminalpolizei Ludwigsburg prüft derzeit mehrere Tatversionen, zu deren Aufklärung möglicherweise die kriminaltechnische Auswertung der umfangreichen Spurenlage beitragen kann. Für Verwirrung bei dem Fall sorgt, dass der Geschädigte den flüchtigen 35-Jährigen als die Person bezeichnete, die ihm den lebensgefährlichen Stich versetzt habe. Deshalb und weil der geständige 36-Jährige unmittelbar nach der Tat den Rettungsdienst informiert und die sofortige medizinische Versorgung des Verletzten eingeleitet hatte, hat die Staatsanwaltschaft Heilbronn auf seine Vorführung beim Haftrichter verzichtet. Er wurde nach Abschluss der polizeilichen Maßnahmen auf freien Fuß gesetzt. **bz**

## Kampf dem Herztod: Klinik setzt auf Schüler

Prof. Geldner: Erschreckende Bilanz in Deutschland – Fünf Schulen machen schon mit

Nur 15 Prozent der Deutschen helfen Helfen Schätzungen zufolge im Ernstfall durch Wiederbelebung. Eine erschreckende Zahl, findet Professor Dr. Götz Geldner vom Klinikum Ludwigsburg. Er will jetzt gegensteuern und setzt auf die Schulen.

UWE MOLLENKOPF

**Ludwigsburg.** September 2013 in Hennef (Nordrhein-Westfalen): Beim Sportunterricht an der Schule bricht ein 13-jähriger Junge auf dem Fußballfeld zusammen: Herzstillstand. Die 16-jährigen Schülerin Kea M. reagiert schnell und beherrscht: Durch Herzdruckmassage kann der Junge gerettet werden.

Doch das ist bei Weitem nicht die Regel. Tatsächlich helfen nur 15 Prozent der Bundesbürger im Ernstfall, weiß der Ärztliche Direktor der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin, Notfallmedizin und Schmerztherapie in Ludwigsburg, Professor Dr. Götz Geldner. Auch im europäischen Vergleich sei das mehr als alarmierend: So liegen die Zahlen etwa in den Niederlanden und den skandinavischen Ländern bei über 60 Prozent.

Damit dies anders wird, will Geldner in den Schulen und Betrieben ansetzen. „Andere Länder zeigen uns, dass Kurzschulungen in Schulen und Büros die Laienreanimationsrate auf mehr als 70 Prozent steigern.“ Geldner und sein Kollege, Professor Dr. Christian Wolpert, Leiter der Klinik für Innere Medizin, Kardiologie, Nephrologie und internistische Intensivmedizin in Ludwigsburg, planen deshalb ein Projekt, bei dem die Schüler der sechs berufsbildenden Schulen, der 21 Realschulen sowie der 21 Gymnasien im Landkreis Ludwigsburg in der Herz-Lungen-Wiederbelebung ausgebildet werden.

Bereits nach der „Woche der Wie-



Schüler werden an einer Puppe darin ausgebildet, wie man Herz-Lungen-Wiederbelebung macht.

Foto: Regionale Kliniken Holding RKH GmbH

derbelebung“ im September 2013 habe es einige Anfragen von Schulen gegeben, berichtet Geldner, doch das Problem sei die Finanzierung gewesen. Die ist nun gesichert: Die Kreissparkasse Ludwigsburg hat sich Ende des vergangenen Jahres bereit erklärt, das nötige Geld zur Verfügung zu stellen. Nun werden in Kürze die Rektoren angeschrieben. Fünf wollen bereits mitmachen, darunter Schulen in Besigheim und Asperg.

Es soll ein Pilotprojekt für ganz Baden-Württemberg sein, so der Ärztliche Direktor. Dabei werden Lehrer und Schüler durch Ärzte und Rettungsassistenten als Multiplikatoren ausgebildet. Diese werden in einem einstündigen Vortrag theore-

tisch auf das Thema vorbereitet, in einer weiteren Stunde wird die Herz-Lungen-Wiederbelebung in Kleingruppen an Puppen geübt.

## Professor Geldner: „Das Entscheidende ist das Drücken“

Die Multiplikatoren sollen ihr erworbenes Wissen dann in die Klassen tragen.

Erst vor Kurzem hätten die zum ersten Mal stattgefundenen „Bad Boller Reanimationsgespräche“, bei denen sich rund 50 Experten aus ganz Deutschland über die Verbesserung der Reanimationsversor-

gung ausgetauscht haben, die bedeutende Rolle des Themas in der Notfallmedizin gezeigt, erzählt Geldner. Am liebsten würde der Professor die Laien-Reanimation auch im Bildungsplan des Landes verankert sehen. Man sei deswegen schon beim Kultusminister gewesen. Dort sehe man allerdings Probleme.

Zwar sind mittlerweile auch Defibrillatoren weit verbreitet, doch Experte Geldner sieht diese mit gemischten Gefühlen. Es könnten im Notfall bis zu fünf Minuten vergehen, bis die Geräte angebracht und in Betrieb seien. Wenn in dieser Zeit ansonsten nichts getan werde, sei das kontraproduktiv. Denn bei einem Herzstillstand sei es geradezu unerlässlich, schnell zu handeln: Bereits nach drei Minuten wird das Gehirn nicht mehr genügend mit Sauerstoff versorgt und es treten unumkehrbare Schäden auf.

Die Erfahrung habe auch gezeigt, dass man die Menschen nur schwer zur Mund-zu-Mund-Beatmung bringe. Doch in der ersten Zeit komme es vor allem auf die Herzdruck-Massage an. „Das Entscheidende ist das Drücken“, sagt Geldner. Dadurch könne der Restsaurestoff im Blut zirkulieren, was die Überlebenswahrscheinlichkeit bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes erhöhe. Ein Beginn der Wiederbelebung durch Laien verbessere die Überlebensrate um das Zweifache bis Dreifache.

Bundesweit ist der plötzliche Herztod mit schätzungsweise bis zu 100 000 betroffenen Menschen pro Jahr eine der häufigsten Todesursachen. Eine Laienreanimationsrate von 60 Prozent würde Berechnungen zufolge für mehr als 5000 Menschen zusätzlich pro Jahr ein gutes Überleben bedeuten. Im Landkreis Ludwigsburg gibt es pro Jahr 100 bis 150 Reanimationen. Prof. Geldner hofft nun, mit dem Projekt an den Schulen diese Zahl deutlich nach oben zu bringen.